

# Püñktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

freuten uns auf die Kinder. Ein unbeschwertes, erholsames Wochenende fand seinen Abschluss. – Schön war's!  
Miriam

## Kennst du den Unterschied?

Kennst du den Unterschied zwischen der Türkei und der Schweiz? fragt mich eine Bekannte. Was soll das? denke ich. Wieder einmal einer jener faulen Witze, die auf etwas ganz anderes abzielen? Welche Ähnlichkeiten hat unsere Schweiz schon mit jenem mittelöstlichen Land, sage ich, das nur zum kleinsten Teil zum europäischen Kontinent gehört, dessen Einwohnerzahl jene der Schweiz bei weitem übersteigt, dessen Alltag von einer anderen Kultur und Religion geprägt wird? – Plötzlich aber kommen mir Bruchstücke eines kürzlich gelesenen Artikels in den Sinn über einen ehemaligen Zeitungsredaktor aus Istanbul, der eine siebenjährige Haftstrafe verbüsst, nachdem er der Propagierung kommunistischer Ideen für schuldig befunden wurde. Willst du etwa auf die Militärdiktatur anspielen? frage ich vorsichtig. Berichte von Massenurteilen schwirren durch mein Gehirn, von Folterungen, Hungerstreiks in Gefängnissen. Da sagt meine Bekannte mit kühler Stimme: Du kommst der Sache näher. Mein Kopf wird heiss: Die defensive Schweizer Armee mit derjenigen in der Türkei vergleichen! Was fällt meiner üblicherweise sachlich argumentierenden Bekannten ein? Nun, mindestens in einer Hinsicht sind sie sich ähnlich, fährt sie mit ruhiger Stimme fort. Die Türkei ist neben Zypern und der Schweiz das einzige Land im westlich orientierten Europa, das Militärdienstverweigerer zu Gefängnisstrafen verurteilt. Und wo bleibt dein Unterschied? frage ich zaghaft. Der Unterschied zwischen den beiden Ländern besteht darin, dass die Frauen als Mehrheit in unserem Land in der Lage wären, diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu setzen, sagt sie lachend – am 26. Februar!

Lydia Ruschetti

Pünktchen auf dem i



Schweiz

öff

## Gewohnheitstiere

Das Sprüchlein, der Mensch sei ein Gewohnheitstier, ist nicht gerade schmeichelhaft, stimmt aber auf jeden Fall. Die Arbeitszeiten sind festgelegt. Wenn es heute auch gleitende Möglichkeiten gibt, muss sich einmal selbst der letzte auffaffen und zur Garage eilen. Wenn das immer zwischen 10 und 15 Minuten nach acht Uhr geschieht, ist das kein Zufall, sondern pure Gewohnheit. Die Benutzer der öffentlichen Verkehrsmittel verlassen das Haus auch pünktlich und jeden Tag zur gleichen Zeit. Auf die öffentlichen Verkehrsmittel kann man sich verlassen, und auch der Weg zum Bahnhof ist immer gleich lang.

Früher, als wir noch jung waren, brauchten wir keine Uhr. Der Rüdüsühli war unser Mass. Wenn der Rüdüsühli vorbeiging, war es höchste Zeit, das Morgenessen zu beenden und sich auf den Weg zu machen – Hunger hin oder her. Auch heute wird es verschiedene Rüdüsühli geben, die, ohne es zu wissen, ihre Nachbarn zur Eile antreiben. Was Wunder, wenn die Jungen sich wehren (möchten), weil sie nicht in eine derartige Tretmühle geraten wollen? Wenn sie nicht werden wollen wie die Alten? Pflichtbewusst arbeiten gehört für die Jungen nicht zu den erstrebenswerten Tugenden.

Doch nicht damit soll sich der Artikel befassen. Mich beschäftigt etwas anderes:

Da geht beispielsweise ein Ehepaar plötzlich an einem helllichten Werktag spazieren. Gegen jede Gewohnheit. Nachbarn, die sich sonst nur von der Haustür bis zum Auto zu Fuss fortbewegen, raffan sich auf, bummeln Hand in Hand in den Wald.

Sind sie ausgestiegen, zur Besinnung gekommen, arbeitslos? Arbeitslose gehen werktags nicht spazieren, die schämen sich der ausgewogenen Situation wegen und verkriechen sich. Also zur Besinnung gekommen? Hat man dazu Zeit? – An einem Werktag? Unwahrscheinlich! Der eigentliche Grund, weshalb ein Mensch plötzlich scheinbar freiwillig an die frische Luft geht, ist wohl meistens eine Krankheit. Nicht ein Schnupfen oder die Grippe. Dagegen gibt es genügend wirksame Medikamente. Es muss eine ernsthafte Krankheit sein, der schwer oder nicht beizukommen ist. Da besinnt man sich auf eine gesunde Lebensweise. Bewegung an der frischen Luft, Zeit zur Erholung sind oft die letzte Hoffnung, an die man sich klammern kann.

Deshalb bin ich immer besorgt,

wenn ich Menschen vorsichtig und unsicher spazieren sehe, Menschen, die man sonst nur hinter dem Lenkrad erblickte.

Dina

## Aussen oder innen

Pelzmäntel sind out. Grosse Inserate sagen es: Wer Tiere liebt, sie vor dem Aussterben bewahren will, trägt keinen Pelz. «An einem Ozelot ist das Fell schön, an einer Kuh nicht», sagte einmal respektlos ein junger Mann, als eine Frau in einem Ozelotmantel vorbeirauschte.

Nerze werden gezüchtet, aber eben, wie sie gezüchtet werden, ist umstritten und gilt bei Tierschützern als Quälerei.

Was hat diese Antipelz-Kampagne der Umweltschützer und Alternativen zur Folge? Ich sah es in Zürich, an einem kalten Bisen-tag: Mäntel, die auf viele Arten verraten, dass der Pelz jetzt innen ist. Nach aussen schlichte, bescheidene, meist graue oder militärgrüne Gabardine oder Baumwollstoffe, manchmal diskret mit einem Pelzrandchen oder kleinen Kragen verziert, damit man sieht, dass es ein «besserer» Mantel ist. – «Pelz tragen ist Gewissensfrage» – «Eine Frau mit Herz trägt keinen Nerz».

Sei es nun Nerz, Persianer oder Lamm, es werden genau gleich viele Felle gebraucht, ob der Pelz innen oder aussen getragen wird.

Sind wir nicht ein bisschen verlogen?  
Hedy Gerber-Schwarz

## Liebeserklärung an eine Stadt

Seit einiger Zeit wohnen wir in dieser Stadt. Sie ist nicht besonders gross, nicht besonders berühmt – höchstens bekannter geworden in letzter Zeit durch Meldungen über die steigende Zahl der Teil- beziehungsweise Ganzarbeitslosen. Trotz der nachdenklich stimmenden Meldungen meine ich, in dieser Stadt eine Atmosphäre zu spüren, die mir zusagt. – Keine weltoffene, auch keine verschlafene oder verträumte. Eine Atmosphäre des Mittelmasses vielleicht?

Beim Einkaufen wird man in der Regel freundlich und persönlich bedient. Die Menschen haben es auch eilig in dieser Stadt, aber mir scheint das Leben doch ein bisschen weniger hektisch als in Grossstädten. Viele Gärten und Grünflächen lockern das Bild auf, viele wunderschöne alte Bäume gibt es hier. Kleine

Parks, nur wenige Schritte von Hauptverkehrs- und Geschäftsstrassen entfernt, werden mit Liebe gepflegt.

Im kulturellen Bereich herrscht oft ein emsiges Treiben. Das Angebot ist recht breit, doch wird nicht allzuviel Modernes geboten. Meine besondere Liebe gehört einer kleinen ständigen Puppenbühne ...

Gewiss, es gibt auch graue Seiten in dieser Stadt, Kleinlichkeit, manchmal auch Kurzsichtigkeit im politischen Denken. Daneben aber existiert viel Erfreuliches: zum Beispiel die Bemühungen um die Erhaltung der Altstadt, das Bestreben, Plätze und Strassen in ihrer ursprünglichen Art erstehen zu lassen. Ich mag auch die Umgebung: Viele Radwege führen hinaus ins Grüne.

Eine Besonderheit möchte ich noch erwähnen: Jährlich wird eine Anzahl Konzerte ganz verschiedener Stilrichtungen geboten. Der Eintritt ist frei; man bittet nur um eine Spende, wegen der nicht gerade rosigen finanziellen Situation des Orchesters.

Umziehen bedeutet für mich ausziehen aus Vertrautheit, vielleicht Heimat. Ich bin dankbar für alle neuen Möglichkeiten, für gute Gründe, um neue Wurzeln zu schlagen.  
Lisbeth Vontobel



ein  
edler  
Tropfen  
ohne  
Alkohol

Merlino  
Traubensaft

Ein OVO-Produkt